

[1] The first detonation of a nuclear weapon, occurred on July 16, 1945 in Alamogordo, New Mexico. Photography by Berlyn Brixner. [2] First image of a black hole, 10. April 2019. [3] Crater (aerial view) of the nuclear weapon test in Alamogordo, New Mexico. [4] HAL 9000 Computer from 2001: A Space Odyssey. [5] Fresco at the Osogovo Monastery in Macedonia, depicting the arrival of satan. [6] Close-up of an iris of a human eye. [7] The Deluge, engraving by William Miller after John Martin, 1844. [8] Satellite picture of the «plastic islands», a gyre of marine debris particles in the Pacific Ocean, June 2019. [9] Image of the largest Antarctic ozone hole, September 2006. [10] Aztec calendar stone, discovered in 1790, National Museum of Anthropology, Mexico City. [11] Electron microscope image of a diamond. Each dot in this image is a single atom, 2014. [12] The first full-view photograph of planet earth, taken by Apollo 17 astronauts en route to the moon in 1972

APOCALYPSE!

It’s a motherfucker Don’t you know If they push the button Your ass gotta go Radiation Mutation Nuclear war It’s a motherfucker Don’t you know

Sun Ra, Nuclear war, 1982



Von antiken Mythen bis zu Blockbusterfilmen: Die Menschheit hat ihr Ende immer fiktionalisiert. Während in der frühen religiösen Literatur das «Ende der Tage» mit einem letzten Moment der spirituellen Wahrheit oder Offenbarung zusammenfällt, konzentriert sich die neuere apokalyptische Literatur mehr auf die gegenwärtigen Probleme, die zu einem katastrophalen Ende führen können. Sie fungieren als kritisches Werkzeug und beziehen sich auf die aktuellsten Bedrohungen und Ängste unserer Zeit.

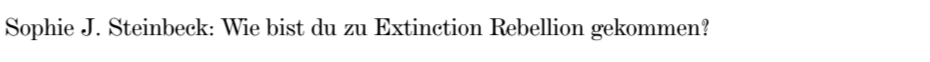
Laut der «Doomsday Clock» sind wir zwei Minuten vor Mitternacht. Die Uhr wird seit 1947 vom Bulletin of the Atomic Scientists geführt. Sie ist eine Metapher für die Bedrohung einer von Menschen verursachten globalen Katastrophe durch unkontrollierte wissenschaftliche und technische Fortschritte. Faktoren, die die Uhr beeinflussen, sind das nukleare Risiko und der Klimawandel. Der Wissenschaftsrat des Bulletin überwacht auch Entwicklungen in den Biowissenschaften und -technologien, die der Menschheit Schaden zufügen könnten. Ursprünglich war sie auf sieben Minuten vor Mitternacht eingestellt.

Die jüngste offiziell angekündigte Einstellung – 2 Minuten vor Mitternacht – markierte die «späteste» seit 1953. Während die frühen fünfziger Jahre durch die ständige Möglichkeit eines thermonuklearen Krieges gekennzeichnet waren, sind die heutigen Komponenten komplexer. Neben Kernwaffen und Klimawandel werden diese Bedrohungen durch den unerprobten Einsatz Künstlicher Intelligenz sowie das verstärkte Auftreten von Informationskriegen und gefälschten Nachrichten potenziell vervielfacht.

Diese Ausgabe der Fabrikzeitung beschäftigt sich mit apokalyptischen Projektionen und Realitäten und analysiert deren Funktion als kritisches Instrument.



Der Klimawandel «ist eine katastrophale, globale und existenzielle Bedrohung für die Menschheit. Für dich und deine Familie.» So heisst es auf der Website von Extinction Rebellion (XR). Unter diesem Namen protestieren Gruppen in verschiedenen Ländern gegen die Klimakrise und die Untätigkeit der Regierungen. Um sich bei Regierung und Bevölkerung Gehör zu verschaffen, benutzen sie Methoden des zivilen Ungehorsams und gewaltfreien Protests wie Sitzstreiks, bei denen sie sich freiwillig verhaften lassen. Ein Gespräch mit einer Rebellin von XR Zürich über Methoden, Ziele und Streitpunkte innerhalb der Gruppe.



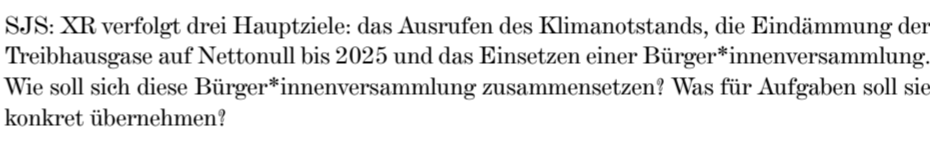
Saskia Dümmel: Ich bin seit März 2019 dabei. Ich bin überhaupt nicht umweltbewusst aufgewachsen. Der Film «Tomorrow» hat mich aufgerüttelt: Da muss man doch was machen, das hält man nicht aus. So bin ich auf XR gekommen. Meist geht man erst zu einem Newbie-treffen oder einem Talk und kommt dann ins Plenum. Mittlerweile sind wir bei ca. 50 aktiven Mitgliedern, darum herum schwirren vielleicht um die 100, die zu den Aktionen kommen.



SD: Es gibt verschiedene Arbeitsgruppen. Anfangs war ich ein bisschen überall, das ist neben dem 100% Job und Kind viel. Jetzt bin ich eine von zwei Koordinatorinnen bei der «Regenerativen Kultur». Bei vielen kommen grosse Emotionen auf bei der Beschäftigung mit der Thematik, vor allem Angst. Die Regenerative Kultur soll dem Raum geben. Wir organisieren non-violent direct action Trainings und wollen innerhalb von XR Leute ausbilden, diese Trainings zu geben. Am Mittwoch probieren wir einen Empathiekreis aus. Wir schreiben auch Dokumente über Konfliktvermittlungsabläufe und organisieren gerade eine erste Party. Ich bin auch bei der Planung von konkreten Aktionen dabei.

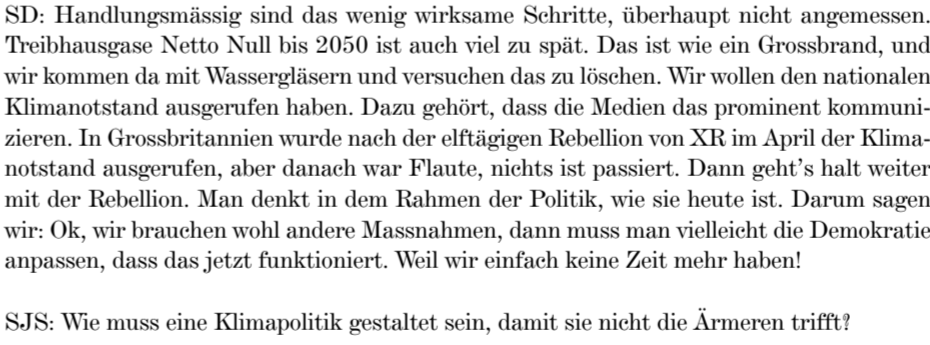
SJS: XR ist eine internationale Bewegung, die erstmals in England gegründet wurde. Wie seid ihr aufgebaut und vernetzt?

SD: Es gibt Vernetzungen in alle Richtungen. In der Organisation von Aktionen sind die Ortsgruppen frei, was sie machen wollen, solange es den Prinzipien des Rebellionskonsens entspricht. Alles, was mit Gewalt zu tun hat, ist ein No-Go. Die Grundstruktur und das Design, wie zum Beispiel das Logo, ist bei allen Ortsgruppen gleich. Diese Grundstruktur gibt auch vor, dass die Gruppe dezentral ist und hierarchiefrei und mit verschiedenen Ansätzen von Selbstorganisation arbeitet, zum Beispiel mit Holokratie. Das ist ein System der Entscheidungsfindung, die auf Transparenz, Partizipation und der Aufteilung in klare Rollen innerhalb der Gruppe beruht.

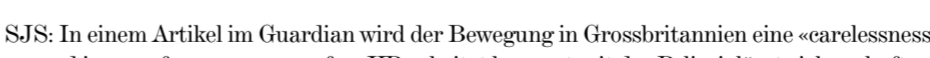


SJS: XR verfolgt drei Hauptziele: das Ausrufen des Klimanotstands, die Eindämmung der Treibhausgase auf Nettonull bis 2025 und das Einsetzen einer Bürger*innenversammlung. Wie soll sich diese Bürger*innenversammlung zusammensetzen? Was für Aufgaben soll sie konkret übernehmen?

SD: Die Versammlung soll aus der Bevölkerung ausgelost werden. Sie soll die Bevölkerung repräsentieren und widerspiegeln: Alter, Geschlecht, Bildungsprofil, Herkunft. Seit einem Monat gibt es eine eigene Arbeitsgruppe zur Bürger*innenversammlung. Grundsätzlich sollen automatisch alle im Topf sein, auch nicht Wahlberechtigte, ähnlich wie im amerikanischen Jury-Serviee. Die Bürger*innenversammlung soll zunächst eine beratende Funktion für die Politik haben, später sollen die Bescheide, die sie fällt, auch rechtlich Gewicht haben. Der Ablauf dieser Bürger*innenversammlung sieht ungefähr so aus: Erst wird sie von verschiedensten Expert*innen, die von unabhängigen Organisationen ausgewählt werden, zum jeweiligen Thema informiert. Zusätzlich sollen die Leute, die am meisten von der Klimakrise betroffen sind, in diesem Podium vertreten sein. In Kleingruppen, die moderiert geführt werden, damit alle etwas beitragen und niemand dominant auftritt, werden dann konkrete Vorschläge ausgearbeitet und darüber abgestimmt. Die angenommenen Vorschläge werden als Empfehlungen zurückgetragen in die Gesamtheit für eine grosse Abstimmung. Wichtig ist, dass alle Sichten repräsentiert sind, dass umfassend informiert wird, dass es wirklich professionell aufgezogen wird.



SD: Handlungsmässig sind das wenig wirksame Schritte, überhaupt nicht angemessen. Treibhausgase Netto Null bis 2050 ist auch viel zu spät. Das ist wie ein Grossbrand, und wir kommen da mit Wassergläsern und versuchen das zu löschen. Wir wollen den nationalen Klimanotstand ausgerufen haben. Dazu gehört, dass die Medien das prominent kommunizieren. In Grossbritannien wurde nach der elftägigen Rebellion von XR im April der Klimanotstand ausgerufen, aber danach war Flaute, nichts ist passiert. Dann geht’s halt weiter mit der Rebellion. Man denkt in dem Rahmen der Politik, wie sie heute ist. Darum sagen wir: Ok, wir brauchen wohl andere Massnahmen, dann muss man vielleicht die Demokratie anpassen, dass das jetzt funktioniert. Weil wir einfach keine Zeit mehr haben!



SD: Dort setzt unsere dritte Forderung an: die Entscheidungen zurückzugeben an die Bevölkerung. In der SOPHIA Studie «Forum des 100» aus Lausanne und Bern wurden Leute befragt, was für Massnahmen es geben müsste gegen den Klimawandel. Politik und Wirtschaft würden eher in Richtung Anreizsystem und Besteuerung gehen, während die Bevölkerung Verbote will. Viele würden sich wünschen, dass es gewisse Sachen einfach nicht mehr gibt. Hinter der Politik heute stehen Wirtschaftsinteressen und Wieder-gewählt-werden. Das entspricht nicht dem, was die Bevölkerung will, also trifft es auch eher die Ärmern. Wenn man das in die Hände der Bevölkerung legt, könnte man dem entgegenwirken. Das hat man ja festgestellt, dass Leute, selbst wenn sie davor nicht viel Wissen zu einem Thema hatten, gute Entscheidungen treffen können, wenn sie davor in so einer Versammlung informiert werden.

SJS: In einem Artikel im Guardian wird der Bewegung in Grossbritannien eine «carelessness around issues of race» vorgeworfen. XR arbeitet bewusst mit der Polizei, lässt sich verhaften und spricht sich gegen Beleidigungen der Polizist*innen aus, bedankt sich sogar bei ihnen, während schwarze Menschen täglich Polizeigewalt ausgesetzt sind und deshalb diese Strategie nicht so einfach mitmachen können. Wie ist dieser Sachverhalt in der Schweiz zu bewerten? Spricht XR vorwiegend weisse, privilegierte Menschen an?

DAS GRÖSSERE ZIEL

SD: Die Arbeit bei XR ist viel mehr, als sich verhaften zu lassen. Die Arbeitsgruppen bieten Raum für alle möglichen Leute. Niemand muss etwas, machen was er*sie nicht will oder was aufgrund seiner*ihrer Herkunft ungünstig wäre. Vielmehr sollten Leute, die sich verhaften lassen, darauf aufmerksam machen, dass es für sie einfach ist, weil sie weiss und privilegiert sind. Ich leugne aber nicht, dass es gewisse Leute mehr anspricht. Die kommen vielleicht eher aus einer weissen, privilegierten Ecke, wo die Themen sowieso schon diskutiert werden. Mit dem sechsten Prinzip sprechen wir uns aber klar dafür aus, dass wir keinerlei diskriminierendes Verhalten oder diskriminierende Sprache dulden, und dass sich jede*r willkommen fühlen soll. Es ist ja nicht so, dass wir denken: weiss und privilegiert, cool, das lassen wir so. Wir wollen wirklich alle ansprechen, denn schlussendlich braucht es einfach alle!

SJS: Co-Gründer Roger Hallam sagte kürzlich in einem Interview: «Anders als klassische linke Bewegungen schliessen wir niemanden aus, auch jemand, der ein bisschen sexistisch oder rassistisch denkt, kann bei uns mitmachen.» Sollte eine progressive Bewegung, um die 3,5 % der Bevölkerung zu erreichen, die laut Studien für eine erfolgreiche Bewegung notwendig sind, auch Standpunkte vertreten, die «ein bisschen rassistisch und sexistisch» sind?

SD: Das ist sehr heiss diskutiert worden, auch innerhalb von XR. Man muss betonen, dass Roger Hallam kein Anführer ist. Er ist ein Vordenker und eines von vier Gründungsmitgliedern. Teilweise distanzieren wir uns auch von seinen Äusserungen. Es gibt einen Unterschied, zu sagen: Menschen sind bei uns nicht willkommen, oder: ein gewisses Verhalten ist bei uns nicht willkommen. Menschen sind bei uns grundsätzlich willkommen, aber sobald es diskriminierendes Verhalten gibt, wird darauf angesprochen und verwarnt, und wenn es nicht aufhört, gibt es einen Ausschluss. Wir können dieses Ziel nicht um jeden Preis erreichen. Und wenn es Leute gibt, die sich diskriminierend verhalten, verlieren wir andere Leute.



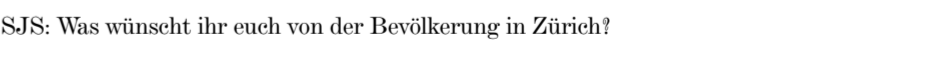
SD: Hier in der Schweiz werden wir sehr links eingeordnet. Aber wir sagen ganz klar: Wir sind unpolitisch. Wir sind nichts von dem, oder hoffentlich vieles. Ich nehme das wirklich so wahr in Zürich. Natürlich wird’s bei unserem Rebellionskonsens (einem Selbstverständnis, das alle XR Gruppen teilen) schwierig für Nationalsozialisten, sich wohlzufühlen. In Berlin finden die Linksradikalen XR zu lasch, nicht krawallig genug, und von den Rechten heisst es, wir wollen die Demokratie abschaffen. Dabei diskutieren wir nicht, ob man das System stürzen soll, und das ganz bewusst. Natürlich haben wir alle eine persönliche Meinung, aber es ist viel wichtiger, dass wir uns immer wieder an das grössere Ziel erinnern und uns nicht wegen Meinungsverschiedenheiten zerstreiten. Dadurch, dass wir keine konkreten Massnahmen ausarbeiten, erledigen sich viele Uneinigkeiten von selbst. Wir wollen so viele Leute wie möglich ansprechen, das Konkrete geben wir dann an die Bürger*innenversammlung – sobald sie aufgebaut ist.

SJS: Einer der Leitsätze der XR ist der «gewaltfreie Protest». Was bedeutet gewaltfreier Protest für eure Aktionsformen? Wie gehen gewaltfreier Protest und Radikalität zusammen?

SD: Strikte Gewaltfreiheit in Verhalten, Sprache, Gestik; keine Beleidigungen gegenüber Polizist*innen oder skeptischen Leuten. Einfach ein respektvoller Umgang innerhalb und ausserhalb der Gruppe, auch keine Sachbeschädigungen. Ziviler Ungehorsam ja – die Störung des öffentlichen Lebens, um aufzutreten zu können für die Bedrohung, die da ist. Es geht um Konsequenz, Beharrlichkeit, um wenig Kompromissbereitschaft im Angesicht der Problematik. Aber radikal! Der Ursprung dieses Wortes kommt aus dem Lateinischen. Es heisst «Wurzel» und bedeutet in unserem Fall, dass man gesellschaftliche und politische Probleme bei der Wurzel anpackt und nachhaltig und umfassend löst. Unsere Massnahmen sind schon andere als zum Beispiel bei Fridays for Future. Die rechtliche Grenzüberschreitung wird in Kauf genommen, als persönliche Entscheidung. Ich würde aber nicht sagen, dass unsere Methoden radikal sind; sie sind notwendig. Radikal ist, dass bis jetzt nichts anderes gewirkt hat. Aus unserer Perspektive ist gewaltfreier ziviler Ungehorsam das Beste, was wir haben. Wir sagen nicht, dass wir von XR das alles lösen können. Wir sind hauptsächlich die Alarmglockchen. In der SOPHIA-Studie heisst es auch, 69% der Politiker*innen finden selbst, sie seien überfordert, diese Klimakrise wirklich gut zu bearbeiten. Da soll die Bürger*innenversammlung eine Hilfestellung sein.

SJS: Es gibt nicht nur prominente Fürsprecher*innen zu XR, sondern auch Kritik, etwa von der ehemaligen deutschen Grünenpolitikerin Jutta Ditfurth. Sie beschreibt die Bewegung als «religiöse-gewaltfreie esoterische Sekte».

SD: Unsere Grundlagen sprechen total dagegen. Wir haben keinen Anführer, keine Hierarchie, es wird dem Individuum keine Autonomie entzogen. Wir irritieren, weil wir schwierig einzuordnen sind: Wir entziehen uns dem politischen Schwarz-Weiss-Denken, wir stören die öffentliche Ordnung, aber gewaltfrei. Da können die Leute nicht sagen: das sind einfach die gewaltbereiten Chaoten, da müssen wir nicht zuhören. Oft werden wir gefragt: Was unterscheidet euch denn von gewaltbereiten Chaoten? – Einfach alles! In unserem Kulturkreis ist der Ansatz der Regenerativen Kultur sehr speziell, dieses sich wirklich umeinander kümmern, und Spiritualität und Emotionen Platz zu geben. Das hat anderen Bewegungen in der Geschichte vielleicht gefehlt, sie sind gescheitert, weil viele Leute ausgebrannt sind. Das hat meiner Meinung nach wenig mit Esoterik zu tun. Es geht darum, eine neue Kultur aufzubauen, wo das Menschliche wieder mehr Platz hat. Wir sagen: Nimm nur soviel du kannst, wir brauchen dich noch länger, teil deine Kräfte gut ein. Also versuchen wir auch Gefässe zu schaffen, wo man regelmässig ansprechen kann, wie es einem geht. Es kommt viel an Gefühl, wenn man sich diese wissenschaftlich heftige Lage einmal wirklich ansieht.



SD: Vor allem ein offenes Ohr für die Wissenschaft und den heutigen Erkenntnisstand. Sich einfach mal anhören, was wirklich los ist, wie dringend und krass das eigentlich ist. Ich würde mir wünschen, dass in der Bevölkerung mehr wahrgenommen wird, warum wir das machen. Wir werden immer mehr Leute, das gibt immer mehr Druck.



Sophie Steinbeck studiert Sprachkunst an der Universität für Angewandte Kunst Wien. Sie arbeitet kollektiv an Theater- und Performanceformaten und schreibt journalistische und literarische Texte.

DIE TERMINATOR-APOKALYPSE

Skynet

Terminations

Vnd ich sahe die Todten beide gros und klein stehen für Gott, vnd die Bücher wurden auffgethan. Vnd ein ander Buch ward auffgethan, welchs ist des Lebens, vnd die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach iren werken. Vnd das Meer gab die Todten die darinnen waren, vnd der Tod vnd die Helle gaben die Todten, die darinnen waren, vnd sie wurden gerichtet, ein jglicher nach seinen werken.

Offenbarung, 20.12-14, Übersetzung Martin Luther

Die Vision vom Weltende erscheint in den frühen 90er Jahren als wackeliges, grobkörniges Video. Eine offenbar sehr aufgebrachte Frau in einer Zwangsjacke versucht, ihre Umgebung davon zu überzeugen, dass der Zeitpunkt der Entscheidung nahe ist. In schon baldiger Zukunft würden die Maschinen einen Krieg gegen die Menschen führen und diesen Krieg haushoch gewinnen. Die ersten Abgesandten aus der maschinellen Zukunft seien bereits in die Gegenwart gekommen, um diese bestimmte Zukunft zu sichern, in der die Menschheit verschwunden sein würde wie ein am Meeresufer in den Sand gezeichnetes Gesicht. Der diensthabende Psychiater versucht, beruhigend auf die Frau einzuwirken, die Situation halbwegs zu normalisieren. Er verweist auf die vermeintliche Alltgäglichkeit ihrer Verstörung. «Viele Leute träumen vom Ende der Welt», versichert er der Frau, als ob ihr mit der Erwähnung einer Allgemeingültigkeit ihres Symptoms allein bereits geholfen sei. Ist ihr denn zu helfen? Das Ende der Welt ist für sie schliesslich kein Traum, sondern Gewissheit. Sie warnt den Psychiater und das ihn begleitende Personal: «God, you think you’re safe and alive. You’re already dead. Everybody, him, you, you’re dead already! This whole place, everything you see is gone!»

Bei der Frau, die die Lebenden als bereits Gestorbene gesehen hat, handelt es sich um die Figur der Sarah Connor (Linda Hamilton), dem Ziel- und Liebesobjekt des Terminator (Arnold Schwarzenegger) aus der gleichnamigen Filmreihe. Der Sarah Connor behandelnde Psychiater wiederum trägt den Namen Dr. Silberman (Earl Boen). Ursprünglich stammt die Szene aus «Terminator 2 – Judgement Day» (James Cameron, 1991). Nun taucht sie als Prolog in «Terminator: Dark Fate» von «Deadpool» Regisseur Tim Miller wieder auf. Diesen Film sieht wiederum James Cameron, der Schöpfer des Terminators als den Abschluss einer von ihm vor 35 Jahren ins Leben gerufenen Trilogie an. Mit den restlichen dazwischenliegenden Fortsetzungen hatte er wenig bis nichts zu tun. «Terminator Dark Fate» ist der Film, der an die Ereignisse in «Terminator Judgement Day» anknüpfen soll. Der Prolog zitiert nun den älteren Film in «dokumentarischer» Form, so als wäre er wie ein von Würmern angefressenes historisches Papier aus dem Archiv gezaubert worden. Dem historisierenden Selbstzitat folgt im neuen Film eine merkwürdige, an einschlägige barocke Emblematik erinnernde Sequenz, in der menschliche Totenschädel an einem Meeresufer von sanften Wellen freigespült werden. Einmal mehr rückt «die trostlose Verworfenheit der Schädelstätte» (Walter Benjamin) ins Bild. Es ist konventionellerweise das Sinnbild der Vergänglichkeit, der «Öde aller Menschexistenz» als auch bereits das implizite Versprechen der Auferstehung. Selbst noch der fortgeschrittenste Cyborg muss als sinnbildlicher Totenschädel enden. Das ist die Pointe des «dunklen Schicksals». Zu Beginn mahnt das Freispülen der Schädelstätte, am Ende verschmelzen die Schädel der Terminator-Modelle zweier Generationen in einem zugleich strafenden und erlösenden Feuer.

«Vnd es fiel das feur von Gott aus dem Himel, vnd verzert sie.» Offenbarung, 20.9.

Ironischerweise dreht sich die gesamte Terminator-Saga bekanntlich im Wesentlichen darum, ob der Jüngste Tag stattgefunden hat oder nicht. Das ominöse Datum, das in allen Filmen fällt, ist der 29. August 1997, der Tag an dem die unheilvolle Künstliche Intelligenz – das Computer-Netzwerk «Skynet» – «sich seiner selbst bewusst wird», um als entscheidende Handlung einen Nuklearkrieg zu provozieren, der einen Grossteil der Menschheit umkommen lässt. Der Nuklearkrieg ist für die KI eine Selbstverteidigungsstrategie, die ihr Abschalten durch angestrich gewordene Programmierer verhindern soll. Für die beiden ersten Terminator-Filme ist dieses Datum zugleich unmittelbare Zukunft – sie sind 1984 bzw. 1991 erschienen – als auch bereits Vergangenheit; beide Filme projizieren sich in ein postapokalyptisches Los Angeles des Jahres 2029 als Ausgangspunkt (das Jahr des Terminators sozusagen). Die verschiedenen Time-Loops der Saga machen den Ablauf allerdings hoffnungslos unübersichtlich. Für den authentisch verrückten Apokalyptiker ist die Zeit bekanntlich stets «nah» (siehe Offenbarung, 22.10). Die Terminator-Apokalyipse wiederum wird zwar wiederholt aufgeschoben, aber auch sie folgt der Idee einer messianischen Zeit(-maschine). Die Vergangenheit kommt aus der Zukunft. Die Geschichte wird von dem bestimmt, der da komme. So könnte man sich beispielsweise vorstellen, Luther und Calvin wären nie geboren worden (oder ein Terminator aus der Zukunft hätte sie erwischt) und der Kapitalismus strahlte in einem wesentlich mitfühlenderen Antlitz; Pietas und nicht Verdienst und Verdammnis wäre plötzlich die Leitlinie. Dem stände allerdings der realistische hegelianische Einwand entgegen, dass dank der Durchtriebenheit des Weltgeistes schon irgendein x-beliebiger anderer arbeitsloser Mönch, der in dunkler Zeit bereitstand, den schmutzigen Job der notwendigen ideologischen Neuorientierung erledigt hätte. Anders gesagt, so ein Terminator hätte mehr zu tun, als selbst ihm lieb wäre, seine Arbeit wäre unmöglich abzuschliessen.

In ihrem Buch «The Future of an Illusion: Film, Feminism and Psychoanalysis», (Minnesota UP 1989) hat die Filmwissenschaftlerin Constance Penley eine psychoanalytischen Interpretation der ersten «Terminator»-Phantasie von der rückwirkenden Veränderung der Vergangenheit geliefert: «Die Idee, in die Vergangenheit zurückzukehren, um für ein Ereignis zu sorgen, dass die eigene Identität bereits bestimmt hat, bildet das Zentrum der Phantasie von der Ur-Szene genauso wie das Paradoxon der Zeitschleife». In der Freudsehen Ur-Szene imaginiert sich das Subjekt als Zeuge seiner eigenen Zeugung durch das Elternpaar (und in den diversen Terminator-Filmen geht es tatsächlich wiederholt um diese Nacht der Nächte, der Zeugung des Messias). Das Subjekt sucht sich seine Herkunft mehr oder weniger willkürlich aus und spinnnt sie in einem «Familienroman» (die Connors und der Terminator) fort. Es ist dabei für die Phantasie völlig gleichgültig, ob die esprechenden Ereignisse stattgefunden haben (können) oder nicht.

Analog verhält es sich mit der Apokalypse. Sie ereignet sich und ereignet sich nicht. Anders gesagt: Sie droht und wird als Drohung verkündet. Die drohende Verkündung macht den apokalyptischen Ton aus: «Weltende, komm». In den Terminator-Filmen verbindet sich die Furcht vor der Atomkriegsapokalypse der letzten Phase des Kalten Krieges mit einer apokalyptischen Technophobie, die in der Aussicht auf eine denkende Maschine (das Netzwerk «Skynet») und ihren ausführenden Organen – den Cyborgs, den Menschmaschinen, die durch die diversen Generationen der Terminator-Modelle verkörpert sind – das Weltende gekommen sieht.

Terminations

In James Bridles viel gelesenem Buch «New Dark Age – Technology and the End of the Future» (Verso, 2018) ist es die Idee von «computation» an sich, die für die Unsicherheit, wenn nicht gar die Verfinsterung der Zukunft verantwortlich gemacht: «Die wachsende Unfähigkeit von Technologie, die Zukunft vorherzusehen – seien es die fluktuierenden Märkte der Börsentransaktionen, die Ergebnisse und Anwendungen wissenschaftlicher Forschung oder die sich beschleunigende Instabilität des Klimas – entstammt in direkter Weise den irrtümlichen Annahmen («misapprehensions») über die Neutralität und Intelligibilität («comprehensibility») der Computerisierung («computation»), heisst es dort.

Im sechsten Kapitel der Offenbarung des Johannes reitet bekanntlich eine kleine Schwadron der Personifikationsallegorien ein – die vier Reiter der Apokalypse. Der erste Reiter auf dem weissen Pferd steht dabei für die «Macht» (des Gotteswortes), der schwerbewaffnete zweite Reiter des roten Pferdes ist die Personifikation des Krieges (der Massenvernichtung). In der Terminator-Phantasie spielen die ersten beiden Reiter in ihren gegenwärtigen Entsprechungen – die Künstliche Intelligenz und der Nuklearkrieg – eine offensichtlich gewichtige Rolle. Auch Bücher wie «New Dark Age» folgen diesen persuasiven Aufzählungsprinzip. Das Unheil beginnt mit Technik und Wissenschaft und bald schon ist die Zukunft abgeschafft. Gleichsam zur Komplettierung der apokalyptischen Phantasie lassen der dritte Reiter – Träger einer Waage, Personifikation der Hungers – sowie der vierte Reiter auf dem fahlen Pferd, der gute, alte Gvatter Tod, Personifikation von Seuche und Pestilenz selten auf sich warten.

Dem Hunger entspricht in gegenwärtigen Begriffen die Bank bzw. die Börse. Die mit diesen eng verbundene, popkulturell allgegenwärtige Figur ist wiederum der Zombie. Schon Gilles Deleuze hat in der Apokalypse des Johannes von Padmos eine Art Zombie-Literatur gesehen. Und zwar in expliziter Ablehnung eines «überhistorischen Gefühls vom Ende der Welt, mitsamt der atomaren, ökonomischen, ökologischen und Science-Fiction-Panik». Die Auffassung von Deleuze war dabei die eines zähen «survivalist»: «Wenn wir in der Apokalypse schwelgen, so eher deshalb, weil sie in jedem von uns Lebens- und Überlebens- und Urteilsweisen wachruft. Sie ist das Buch jener, die sich für Überlebende halten. Sie ist das Buch der Zombies.» Die Deleuzschen Zombies erschienen 1978 zunächst als Vorwort zur französischen Übersetzung des letzten Buches von D.H. Lawrence, einem elaborierten Kommentar der «Apokalypse». Damals waren Zombies noch ums Überleben fressende Bürger der Konsumgesellschaft und keine Synonyme für von Gratiskrediten am Leben gehaltene Banken und Börsenunternehmen.

So schreibt der durchaus apokalyptische Erziehungswissenschaftler Henry A. Giroux in der Einleitung seines Buches «Zombie Politics and Culture in the Age of Casino Capitalism» (2009): «Die Zombies des 21. Jahrhunderts entstehen längst nicht mehr dem Grabe, sie bewohnen vielmehr die reichen Stätten der Wall Street und wandern in den Hallen güldener Monumente der Gier von Goldman Sachs.»

Der Platz von Seuche und Pestilenz schliesslich, der vierte und letzte apokalyptische Reiter, wird vom Klima, der Natur und dem Problem der Bevölkerung eingenommen. Die Menschheit ist in dieser Perspektive keine, die überlebt, sondern schlicht zu viel ist. Die zu viel konsumiert, zu viel Auto fährt und zu viel atmet. Die popkulturelle Entsprechung findet sich in den beiden letzten Avengers Filmen «Infinity War» und «Endgame», in denen die neo-malthusianische Überzeugung von Begrenztheit der Ressourcen und Überbevölkerung im Universum dazu führt, zumindest zunächst eine Hälfte dieses Universums konsequent auszulöschen. «Infinity War» endet mit der Kontemplation eines von allem Lebenden leerräumen milchig rosa Landschaftsbildes. In «Endgame» wird die Anlöschung, nachdem eine zwischenzeitlich geplante vollständige Befreiung des Universums von lebendigen Wesen gescheitert war, durch eine allgemeine Wiederauferstehung wenig überzeugend zurückgenommen. Die vier Reiter der Apokalypse heutzutage sind also: die Technik (die KI), die Bombe (das Atom), die Bank (die Börse, das Geld) und das Klima (die Bevölkerung). Im «Terminator»-Universum kämpft die Menschheit aber noch heute zäh wie die alten Zombies (die ohne Aktien) ums Überleben. Der neue Film «Dark Fate» spielt im Jahre 2022. Die inzwischen ergraute Sarah Connor/Linda Hamilton (offensichtlich ist seit den 90ern eine lineare «biologische» Zeit vergangen) kann sich nicht sicher sein, ob es eine Zukunft gab, in der sie die Welt gerettet hat. Trotzdem stellt sie sich ihren designierten Nachfolgern mit recht selbstbewusstem Lebenslauf vor: «My name is Sarah Connor. August 29th, 1997 was supposed to be Judgment Day. But I changed the future. Saved three billion lives. Enough of a résumé for you?» Zum Psychiater muss sie ob dieser Überzeugung nun nicht mehr, obwohl noch immer viele Leute vom Ende der Welt träumen.

Von Peer Schmitt

Peer Schmitt ist Filmkritiker und Tenniskolumnist der Tageszeitung junge Welt. Er lebt und arbeitet in Berlin.

APOCALYPSE, THEN

Skynet

Terminations

You’d think the end of the world would be exciting enough on its own. But time after time, and in place after place, artists of all stripes have tamed the apocalypse and used it for their own purposes. The end of the world becomes a metaphor for a political issue, or a thrilling backdrop for a more personal story, or a useful way to explain a moral or philosophical idea.

We’ve collected some of the strangest, most interesting apocalypses concocted by writers, painters, singers, and other artists across cultures and eras. Some speak to the concerns of their generation. Others speak to the concerns of their own strange minds. But all of them are pretty seary, if you think them through. (Except maybe the bird thing. That’s just silly.)

I
Shane Carruth, «A Topyiary», unprodeued screenplay, 2011
Apocalypse by: PATTERN

A group of people discovers an uncanny repeating pattern, which presents itself in nature (e.g. bursts of sunlight) as well as in built objects (e.g. spraypaint sprays) and data patterns (e.g. the arrangement of traffic accidents in a particular locality; taped sound). They do their best to figure out where it leads. Years later, a group of young boys find a mysterious machine that can create modular, self-powered objects out of sawdust. They build these into monstrous machines, which learn to self-replicate and overrun the world, and then the universe. (While this fictional apocalypse remains unrealized, it caused another, smaller ending: Carruth was so distraught by his inability to get this film made that he recently declared himself done with the business.)

II
Unknown author, «Matsya Purana», religious text, ~700 BCE
Apocalypse by: POISONOUS FIRE-BREATHING UNDERSEA HORSE

According to Hindu texts, all life was once nearly wiped out by a fire-flood combo: first, a mare who lived beneath the sea opened her mouth and emitted a torrent of poisonous flame, and next, seven clouds opened up and flooded the planet. Luckily, before this happened, the deity Vishnu visited a king, Satyawrata, in the form of a small fish. Vishnu instructed Satyawrata to bring as many varieties of animals and plants as he could aboard an indestructible divine boat. Satyawrata did as he was told and attached the boat to the horn of the fish, who took it to higher ground, preserving life on Earth. Similar stories of narrowly escaped floods are common to most of the world’s major religions.

III
Ward Moore, «Greener Than You Think», science fiction novel, 1947
Apocalypse by: GRASS

A scientist invents a fertilizer, the «Metamorphizer», that helps grasses flourish. Although she originally intended it for use in agricultural settings, a salesman in her employ decides to demonstrate it on a yard of dying Bermuda Grass. It works too well, and can’t be mowed, scythed, or shot down by the military tanks sent out to stop it. The humans charged with defeating the grass are too taken up with everyday struggles to succeed, and it eventually turns the whole world into a greener pasture, shoot by shoot. Moore’s writing was influenced by his experience in the Dust Bowl; this work takes the opposite catastrophe to an equivalent extreme.

IV
Ibn al-Nafis, «Theologus Autodidactus», novel, the 1270s
Apocalypse by: CLIMATE CHANGE DUE TO SHIIFT IN POSITION OF THE SUN

Written by a doctor from Damaseus, «Theologus Autodidactus» aimed to present the teachings of Islam through a rational lens. In it, an orphan spontaneously generated on a desert island is taken to the mainland where he learns many things. He uses what he has learned to deduce the eventual fate of the planet — the sun, he says, is slowly moving closer to the Earth, and is «bound to rise one day in the west.»* This will change the climate so, that much of the surface is either uncomfortably cold or hot. «Crimes and troubles will become prevalent,» including droughts, a diminished role for science, men who look like beasts, and a newly skewed sex ratio (too many women). Eventually, the sun will return to its original position and the dead will rise. * (English translations come from Max Meyerhof and Joseph Schacht’s 1968 edition.)

V
Cixin Liu, «Death’s End», science fiction novel, 2010
Apocalypse by: REDUCED DIMENSIONALITY

After getting themselves into a protracted battle with one alien species, humans strategically reveal Earth’s position to the rest of the universe, putting themselves and their enemies in peril. Sure enough, they are soon targeted by more aliens, who send a special dimensional attack to reduce the entire solar system into two dimensions. One by one, the planets are flattened into colorful, geometric expanses – the layers of the earth’s geometry are spread into rings, surrounded by the ocean, which has frozen into snowflakes. It is revealed that the universe once featured a far higher number of dimensions, but slowly lost them due to similar attacks.

VI
Sandro Botticelli, «The Mystical Nativity», painting, 1501
Apocalypse by: CHRIST’S RETURN/THE RELEASE OF THE DEVIL

In the late 1400s, a friar named Girolamo Savonarola arrived in the wealthy, preening city of Florence and began preaching about the end of days. When war swept through the city in the middle of the decade, more and more people began to listen to him, including Sandro Botticelli. The painter’s «Mystical Nativity» is different from most scenes of Christ’s birth – sure, Jesus and Mary are there, and some wise men, but there are also angels embracing ordinary men, and seven small horned devils, fleeing through crevasses in the rocks to the underworld. Botticelli wrote at the top, in shaky Greek, that he had painted this «In the second voe of the Apocalypse, during the release of the devil for three and a half years.»

VII
Peter Greenaway, «The Falls», film, 1980
Apocalypse by: A MYSTERIOUS SCHEME PERPETRATED BY BIRDS

Shot in the style of a BBC Documentary, «The Falls» stitches together 92 vignettes, each starring a victim of the «VUE» or «Violent Unknown Event», that affected millions around the world. Each victim now speaks his or her own unique language. Many are also growing feathers, suffering from bird lice, and/or trying to fly. Evidence mounts that birds were responsible for the catastrophe – fair play for the apocalyptic humanity is currently visiting on them.

VIII
Zager and Evans, «In the Year 2525», pop song, 1969
Apocalypse by: GOD SHAKING HIS MIGHTY HEAD

One of the stranger songs to top the Billboard charts: «In the Year 2525» describes various dystopian future scenarios over a haunting chord progression, complete with horn flourishes and brushed drums. 3535? You get it all your thoughts from a pill. 6565? You’re picking your children out of «a long glass tube». Once 8510 comes around – in about two minutes, on the 7th chorus – «God is gonna shake his mighty head», they sing, and decide what to do about all this. One option? To «tear it down and start again.» The song was #1 in United States, the UK, Canada, New Zealand, and Ireland. The duo never had another hit.

IX
Mary Shelley, «The Last Man», novel, 1826
Apocalypse by: PLAGUE

After she created one archetype with «Frankenstein», Mary Shelley dipped her toes in another, writing what appears to be the first ever plague-based apocalypse novel. Centered around the trials and tribulations of a group of friends – several of whom bear a close resemblance to people in Shelley’s circle, which included the poet Lord Byron and her own husband, Percy Bysshe Shelley – the novel also makes reference to an encroaching plague. This backdrop slowly envelops the rest of the action, killing off all but one person, who befriends a sheepdog and wanders the lonely landscape. «The game is up!» the Last Man himself says, near the work’s end. «We must all die!»

By Cara Giaino

Cara Giaino is a science writer based in Somerville, Massachusetts.

WARUM ZERSTÖRT SCIENCE FICTION UNSERE WELT?

Wir alle kennen Bilder unseres Planeten, der von einer apokalyptischen Katastrophe völlig verwüstet wurde. Science Fiction in Roman und Film malt besonders gern das Ende unsererer Welt aus und inszeniert eine Zukunft, in der es unmöglich ist, wie bisher zu leben. Wir haben «Mortal Engines» gesehen oder «Mad Max: Fury Roads», vielleicht McCarthys «The Road» oder Richard Mathesons «I Am Legend» gelesen. Dies ist nur eine kleine Auswahl aus den unzähligen «postapokalyptischen» Produktionen, in denen Science Fiction versucht, uns actiongeladen unser tödliches Schicksal näherzubringen. Es ist ein naheliegender Gedanke, diese Geschichten auch als Warnungen zu interpretieren, und in ihnen zu erkenen versu- chen, worauf wir möglicherweise zusteuern. Offenbar sind wir zurzeit nicht in der Lage, die massive Zerstörung zu stoppen, die wir der Erde zufügen. In diesem Sinne bringt die post-apokalyptische Science Fiction in der ihr typischen Art der Übertreibung die Gefahren, die uns tatsächlich auflauern, und damit die Ängste, die uns wirklich plagen, zum Ausdruck.

Und doch ist Science Fiction heute nicht mehr als prophetische Literatur oder prophetisches Kino zu betrachten. Sie ist zu ironisch und zu tief in den Fragen ihrer Zeit verurzelt, um nur noch in die Zukunft zu schauen. Vielmehr ist es ihr eigen, auf besondere Art Geschie- ten zu erzählen, deren Ursprung in einer diskursiven Tradition aus dem 16. Jahrhundert liegt: Die Utopie, geboren aus der humanistischen Feder von Thomas More. Aber was ist Utopie? Das Land des Nirgendwos (u-topos), das Land, in dem wir glücklich sind (eu-topos). Die Utopie ist also die Erfindung einer anderen, fiktiven Welt, um die reale Gesellschaft, aus der diese Welt entstanden ist, durch Spiegelung zu kritisieren.

So gesehen sind Utopie und Science-Fiction «reflexive Werkzeuge». Wir stellen uns eine Ge- sellschaft vor, die auf neuen Gesetzen (Utopie) oder auf neuen Wissenschaften und Techno- logien (Science-Fiction) aufbaut ist, die zwar fiktiv, aber im Lichte unseres enzyklopädischen Wissens verständlich sind. Dolly, das Schaf, wurde 1996 geklont. Es ist deshalb wenig ver- wunderlich, dass sich Schriftstellerinnen und Filmemacher ab dem Ende des 20. Jahrhunderts intensiv mit der Figur des Klons beschäftigen. Mit dem Durchbruch des Computers in den 1980er Jahren begann die so genannte «Cyberpunk-Science-Fiction» ständig die Geschichte des Alltags von Papiermenschon zu erzählen, die mit den virtuellen Netzwerken rangen.

Besteht also der Zweck von Science-Fiction-Hochrechnungen darin, vorherzusagen, was passieren muss? Eigentlich nicht. Es stellt sich heraus, dass viele Vermutungen zur Klasse von Tropen gehören, die Metaphern genannt werden. «La Métaphore vive» schreibt 1975 der Philosoph Paul Ricoeurs: Der Mensch ist nicht ontologisch ein Roboter, sondern der Roboter – wie in Karels Capeks Stück R.U.R. (1920) – ist eine Metapher, die die symbolische Transformation des Menschen in eine seelenlose Maschine in einer industriellen Welt zum Ausdruck bringt. Eine Welt, die (menschliche) Ressourcen und kein (reflexives) Bewusstsein benötigt. Gleiches gilt für die künstliche Intelligenz im Spike Jonze Film «Her» (2013): Scarlett Johannsons Charakter entspricht nur ironisch der «intelligenten» Software unserer Zeit. Tatsächlich stellt der Film metaphorisch und sensibel den heutigen Menschen dar, der, von einer abnormalen Einsamkeit zerquetscht, seinen Körper verlässt, um in soziale Netz- werke einzutauchen, die ihm schliesslich helfen zu existieren.

Es gibt noch unzählige solche Beispiele, alle führen zum selben Ergebnis: Der Umweg zum räumlichen oder zeitlichen Anderswo hat nicht die Absicht, nach vorne zu schauen. Er findet seine Bedeutung in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Hier und Jetzt. So kann die Science-Fiction, im Gegensatz zu hartnäckigen Meinungen, nicht länger bloss als «Labor der Antizipation» betrachtet werden. Science Fiction ist ein «Labor», in dem die Sprache ihre edelsten Ressourcen nutzt – die Metapher ist eine davon – um die Transformationen zu cha- rakterisieren, die gerade in der Gesellschaft durchlaufen werden. Und weil die menschliche Natur veränderbar ist – und weil Sprache verwendet wird, um unsere Beziehungen zur Welt und zu uns selbst auszudrücken – spielt Science Fiction eine wichtige Rolle: Wir brauchen narrative Spiegel. Und zwar solche, die uns einladen, uns selbst in aller Klarheit zu betrachten.

Aber wenn Science Fiction nicht vom Ende der Welt erzählt, um die Zukunft heraufzube- schwören oder uns vor zukünftigen Katastrophen zu warnen, warum tut sie das dann? Das offensichtlichste Element bei der Beantwortung dieser Frage besteht darin, die fiktiven Katastrophen von den realen Katastrophen – von denen uns Fachleute versichern, dass sie

unmittelbar bevorstehen – zu trennen: Das erste ist ein narratives Motiv, das zweite ist eine praktische Virtualität. Sobald diese Trennung erreicht ist, ist klar, dass Science-Fiction-Er- zählungen Katastrophen nutzen, um metaphorisch Bilder der Probleme unserer Zeit zu evolvieren. Genauer gesagt: Was postapokalyptische Science-Fiction nie auhört durch ihre Erzählungen zu flüstern, ist die Beobachtung, dass die Katastrophe bereits da ist, dass sie bereits eingetreten ist. Texte oder Filme sind daher «nur» Bilder der symbolischen Verwüs- tungen, die die Menschheit bereits erlitten hat.

Zu sehr in Unmittelbarkeit verstrickt, zu sehr im gesellschaftlichen Diskurs gefangen, fällt es uns schwer, uns von dem zu distanzieren, was uns umgibt. Diese Opazität der Realität, diese Schwierigkeit unser Handeln zu messen, können wir deutlich im Umgang mit der Klimakrise, in der wir uns befinden, sehen: Wir alle kennen die Gefahren, die unsere Lebens- weise mit sich bringt, aber ändern wir sie? Wer berücksichtigt denn in seinem täglichen Handeln tatsächlich die problematische Situation, in der wir uns befinden?

Indem sie von den üblen Auswirkungen unserer Untätigkeit erzählt, schiekt uns die Science Fiction das unschöne Bild unserer Hilflosigkeit zurück: Die Katastrophe ist bereits da, und wir warten nur passiv in unseren weichen Kokons darauf, dass sie wirklich eintritt. Der Mensch versucht nicht, die Katastrophe in irgendeiner Weise zu bekämpfen; im Gegenteil hört er nicht auf, sie immer weiter zu befeuern. Genau diese Spannung wird in Science Fiction dargestellt. Es ist die Verbindung zwischen dem Bestehenden und dem Unbewussten unseres Verhaltens, die postapokalyptischen Erzählungen Ausdruck verleiht. Sie sind daher die Spiegelbilder unserer Existenz. Wenn wir die ökologischen Diskurse der 1970er Jahre betrachten, ist es kein Zufall, dass viele Texte und Filme die ökologischen Probleme dieses Jahrzehnts als Hintergrund oder Schwerpunkt nehmen. Werke wie Ernest Callenbachs Roman «Eetopia», der Marvel-Comic «Guardians of the Galaxy» oder der Spielfilm «Soylent Green» beschwören demnach darin auch nicht irgendeine apokalyptische Zukunft herauf, sondern reflektieren die damals sehr aktuellen Fragen von Umweltverschmutzung, Aero- solen oder dem Konsummuster eines «orientierungslosen» Westlers.

Generell führt die Entfaltung postapokalyptischer Fiktionen – vergangener wie gegenwär- tiger – auch dazu, die demokratische Welt als entfremdenden Akteur und damit als unvermeidliche Folge derselben Welt wahrzunehmen: Diese Welt zerstört sich, weil die Subjektivität auf eine Objektivität reduziert wird, weil der Mensch konsumieren muss, um das zu ernähren, was ihn zerstört. Hier besteht nicht der Wunsch, Leserinnen oder Zuschauer zu erschrecken. Vielmehr wird metaphorisch auf die ontologischen Abweichungen einer ver- dinglichenden Moderne hingewiesen. Mit anderen Worten: Science Fiction zielt auf das Hier, kritisiert das Jetzt, um uns zu erschüttern, um das hervorzuholen, was wir nicht sehen (wollen): Die Katastrophe ist bereits da. Die Katastrophe hat ausserdem die Wahrnehmung des Menschen durch gesellschaftliche Diskurse bereits neu gestaltet. Indem wir die Apo- kalypse auf einen späteren Zeitpunkt verschieben, handeln wir unschuldig weiter, wie wir es immer getan haben, ohne in diesen Handlungen die unvermeidliche Konstruktion unseres Untergangs zu sehen…

Als Literatur eines Katastrophen-Jahrhunderts weigert sich die postapokalyptische Science Fiction, dem Alarmierungsgeist einer schrecklichen Zukunft nachzugeben. Vielmehr er- mutigt sie uns, die Katastrophen zu betrachten, die sich täglich in unserem Leben ereignen. Sieh mit bereits aktiven Katastrophen auseinanderzusetzen bedeutet, in den Spiegel zu schauen, unsere eigenen Inkohärenzen aufzudecken, und das zu erkennen, was uns hindert, unsere Fehler oder Entfremdungen wahrzunehmen. Deshalb sind diese Geschichten «apo- kalypische»: Sie offenbaren uns den Zusammenhang zwischen politischer Verantwortung und selbstkritischer Einsicht.

Von Marc Atallah
Übersetzt von Rebecca Gisler

Marc Atallah ist Direktor des Science-Fiction Museums «Maison d’Allures» und Dozent in Lehre und Forschung der französischen Abteilung der Faculté des lettres an der Universität Lausanne. www.allures.ch

LIVESTREAM & SCHIZOPHRENIE

eine langverschlafene fee trinkt einen schnaps mit mir sie sagt, sie gehe jetzt, jetzt gehe sie leere aufsammlen abends sei es am schönsten, wenn die sonne untergehe dann fühle es sich für sie so an, als würden wir sanft durch das weltall fallen & dann prosten wir ein letztes mal, es dunkelt sich in mir, es dunkelt sich in deutschland, das waltet keine nacht mehr ein blühen im dunkel der hirnwände sanft ist sie, viel zu sanft// stülpt sich über mich wie die blitzlende leuchtreklame: 75% halal – das will ich auch, die zärtliche hoffnung eines nihilisten auf das nichts://

zum weltuntergang ist niemand zu spät, sage ich dem schild : das ende ist nah wenn es dir blendend geht, bleib dir nichts anderes wir lesen & schreiben vom weltuntergang voller zuversicht sodass er nicht eintritt; die stimme, die dauernd zu mir spricht, wird mich noch verrückt machen, die stimme : es wird alles gut werden – nein – : es wird alles gut werden – nein wir leben von der zukunft her, der tod wird im nachhinein festgestellt wie der daekel, der vor einer metzgerei bellt & heult weil er nicht weiß, ob frauchen mit oder ohne wurst wiederkommt; oder wiederkommt:// nur dunkelheit weiß, nur dunkelheit begleitet dich, ein schwamm ein unwesenz// so viele dunkelheiten; kümmerere doch nicht um den weltuntergang, kümmerere dich um die welt, um deinen tod, sage ich, oder: //sei ein märtyrer für deine sache & stirb nicht

das ist keine übung, das ist massenpanik an der kreuzung werden neue erlöser gekreuzigt an den pommeshuden steht cyanid neben ketchup mayonaise ist ein trendgetränk, emojis werden gebeten eingefügt an flughäfen lässt man nur noch betrunkene ins cockpit an bildschirmen werden stürmen geruzzelt bis sie plätzen, smartphones darauf direkt hineingeschoben abwehrraketen gegen abwehrraketen, ein mordsgeschäft alle tanzen als würde die welt heute untergehen sie wird es, ich weiß, weil so die welt untergeht sie tut es nicht, ich tanze anders, heute wie morgen eine entspannende panik eines weltuntergangs, da gibt es nichts zu spoilern die welt geht unter, weil sie nicht untergeht das ist keine übung, das ist massenpanik

du bist nicht real, du liegst da nicht neben dem straßenablauf & ich bin kein frohnarbeiter, wenn ich nicht vor mir sonst liegen meine träume neben dir in der gosse & da rinnt nicht vergeblich pisse durch meine träume nein, du bist nicht real, wag dich, wag dich du bist nicht unverwundbar, sag das jetzt nicht unverwundbarkeit ist auch nur eine form von taubheit & ich bin vielleicht noch berauscht & muss pissen aber nein das kann nicht die reise der erkenntnis gewesen sein ich weigere mich, das einzusehen nein, du bist nicht real, du verdrehest dich da nicht auf dem boden du bist nicht real, man muss schon mensch sein, um

ummensch zu werden & ich bin kein frohnarbeiter, wenn ich nicht vor mir wegspariere dann arbeite ich, dann arbeite ich viel & du bist nicht real, du bist kein datenstrom, hast keine ebbe keine glut, du liebst nicht neben meinem traum in der gosse steh auf du bist nicht wirklich, sonst sind meine träume nicht real & dann rennt einer durch die gasse & schreit: ich bin edward snowden, ich bin edward snowden & ich weiß, niemand wird ihm glauben ich klopfte meine tasche ab, ob ich dich oder meinen traum verloren habe

du bist nicht real, du bist noch nicht untergegangen & ich & du versprochen & du

Von Martin Piekar

Martin Piekar ist Student der Philosophie und der Geschichte an der Goethe-Uni in Frankfurt am Main. Sein erster Gedichtband «Bastard Echo» erschien 2014, 2016 folgte gemeinsam mit Jan Kulibrodtt «Über-schreibungen» und 2018 «AnokpeVers».

THE APOCALYPSE AND THE QUEST FOR GOD

Most apocalyptic scenarios in popular culture feed their narrative drive from spectacular catastrophic events that upend the world as we know it, be it a plague that befalls mankind and turns masses into flesh-devouring zombies, or an ecological disaster that makes life either completely impossible, or forces the survivors into a war for scarce resources. Octavia E. Butler’s Earthseed novels diverge from the spectacular scripts of most apocalyptic fiction by exposing the self-made horror of humans vs. humans. Nonetheless, they evoke a sensation of doom by painting a vivid picture of a world in which everything that is wrong with our epoch is escalated to a dramatic level, and as such they touch the very nerve of our zeitgeist of an evolving permanent crisis. In this sense, the novels are not fantastic but prophetic, as Gerry Canavan observed in the Los Angeles Review of Books (June 9, 2014). What distinguishes these novels also from other dystopian fictions, is their central theological component expressed in the repeated credo «God is change», that has even inspired the foundation of religious communities of the same name beyond the literary frame (e.g. godischange.org). A work of literature has thus become a gospel and a blueprint for an ethics for a crisis-rid-den present and an uncertain future.

As a female African American science-fiction writer, Octavia E. Butler challenged many cemented conventions within a literary genre dominated by white male authors and paved ways and influenced a new generation of younger feminist writers associated with what is now labelled as Afrofuturism, or speculative African American fiction. Most importantly she expanded the thematic field of the genre, not only by shifting the narrative perspective to-wards black female protagonists, but also by putting a focus on questions of power and social organization, instead of technological innovation, and space travel as was often the case before. Butler’s effort to shift perspectives within a genre in which black people were portrayed as flat typecast characters was guided by a conscious personal self-affirmation, as she underlined in an interview for The New York Times in 2000: «When I began writing science fiction, when I began reading, heck, I wasn’t in any of this stuff I read […] The only black people you found were occasional characters or characters who were so feeble-witted that they couldn’t manage anything, anyway. I wrote myself in, since I’m me and I’m here and I’m writing.» Her most known works include two series: the Pattermaster cycle (1976-78), the neo slave narrative Kindred (1979), the Xenogenesis trilogy (1987-89), and the Earthseed novels The Parable of the Sower (1993) and The Parable of the Talents (1998). Butler began writing a third installment of the parable novels The Parable of the Trickster in 1989, which has never been completed and only exists in fragments.

The Parable of the Sower, the first of the two Earthseed novels is narrated in the form of a diary of its main protagonist Lauren Oya Olamina, a black teenage Baptist preacher’s daughter living in a closed community of what has remained of a middle-class in the greater Los Angeles area. Its title, and the title of the follow-up novel, are visibly biblical references, and the quote from Luke 8:4-15 is quoted as a postscript at the end of the novel. The story is set in the 2020s, a projection of only approximately 30 years into the future after its first publication in 1993. This not so distant extrapolation is probably also the source for the fascination with the novel, in which Butler projects acutely our contem-porary conflicts and problems into a near future. With the rising popularity of such novels as George Orwell’s 1984 or Margaret Atwood’s The Handmaid’s Tale in the age of post-truth and alternative facts, Butler’s dystopia is «mismatched», according to Abby Aguirre in The New Yorker (July 26, 2017).

Although Lauren is religiously formed by her upbringing, she develops her own independent theological thought which she encounters as a series of epiphanies that she records in short epigraphic stanzas. The central credo «God is change» means for her that she must adapt to the uncertain living conditions, in order not to become a passive victim. After her community is attacked and destroyed, Lauren with two remaining survivors takes up a journey to a yet undefined destination in the North (Washington, Oregon, Canada). Similar to the direction of flight in slave narratives, the group moves North as it carries the promise of safe living conditions. This is not the only echo of slavery in the novel. Vile aspects of the American past return with a vengeance in the form of debt slavery, chattel slavery, a general exploitation of the labor force, and the disruption of the Union States that start to behave like their own entities by establishing heavily guarded borders. On their way the group encounters other survivors with whom they form alliances. After initial qualms about revealing her religious thoughts, Lauren shares them with her companions, cautious of not to appear as a zealot trying to convert them. Her plan is to form a religious community in a place that is safe.

The world of the Earthseed novels is one defined by a capitalism in its final stages of ex-ploitation, and I explicitly avoid the bogus term late capitalism, which in Marxist eschatol-ogy promises a salvation through the breakdown of markets, wherever this might lead… No, it is a world in which the neo-liberal wet dream of a minimal state has become harsh reality with no foreseeable end in sight. Los Angeles has been transformed into a hell-hole, and the surrounding areas are not better off. Those who can afford it, live in gated communities of varying security levels. The streets have become free-fire-zones, but they are clean, since the ragged few that cannot afford to live in gated neighborhoods have scavenged everything that can be re-used and re-purposed. This interzone is the roaming ground of pyromaniacs, ad-dicts that consume a drug called pyro or ‘ro that makes them set fires, because the experience of watching the flames is orgasmic, but also of armed gangs, feral dogs and the miserable

poor. Public services such as police and fire fighters are neither effective nor free of charge. Amid rising sea-levels and an omnipresent drought some people seek refuge in company-run cities, as in the Old West, where they are put to work for wages on which they can barely make ends meet. The company cities are not the only shadow of the Old West and its robber barons, for the novels are also tales of a frontier, albeit of a different kind altogether.

In order to be a true religion, Earthseed needs to make a promise to its followers. The gen-eral rules are open and flexible enough to accommodate many followers to share common values, but the real promise is otherworldly as in most religions: «The universe is Godseed. Only we are Earthseed. And the Destiny of Earthseed is to take roots among the stars.» The stars are not symbolic in this statement. While the North is the frontier that the group must reach in order to establish the community, the ultimate frontier of Earthseed is outer space. Lauren believes that space offers the opportunity of refuge to a place that would allow hu-manity to rebuild according to a new set of rules: «I am Earthseed. Anyone can be. Someday, I think there will be a lot of us. And I think we’ll have to seed ourselves farther and farther from this dying place.» (Chapter 7.) While such an escape seems unthinkable given the conditions of the world in The Parable of the Sower, the follow-up novel The Parable of the Talents shows other possibilities.

The second novel is told from the perspective of Lauren Olamina’s daughter Larkin Olami-na/Asha Vere interspersed with Lauren’s Earthseed verses and journal entries. The hope of a refuge for a budding Earthseed community with which the first novel ended is shattered and the already dismal situation worsens even more. Forms of indentured servitude and slavery are omnipresent through the employment of electronic collars and other torture devices. Prostitution and other forms of abuse of women are rampant. Drugs and blind consumerism, for those who can afford it, have become means to escape the bleak reality. Disinformation has become a means of social control in the hands of the government. To top it off, Americans have elected Texas senator Andrew Steele Jarret for president, who has promised «to make America great again.» (Chapter 1.) Sounds familiar? Jarret is a religious zealot, whose main mission is to eradicate all non-Christian communities and especially believers of Earthseed, which he hopes to achieve by mounting a fascist crusade against them. Things take a positive turn when the president is defeated in the following election after serving one term, and the persecution of Earthseed finds an end. The book ends on a hopeful note as the first starships with members of Earthseed leave for Alpha Centauri «to take roots among the stars.»

As most of the horrors, violence and destruction in Butler’s dystopia are human-made, the hopeful ending of The Parable of the Talents is counterbalanced by some of Lauren Olami-na’s concerns expressed in both novels. In the first she has to admit that if God is change, then Earthseed will also be subject to change, when she is not there anymore, including a possible perversion of its original purpose. The first starship that leaves the earth with Earthseed members is called The Christopher Columbus, to which Lauren objects: «This ship is not about a shortcut to riches and empire. It’s not about snatching up slaves and gold and presenting them to some European monarch.» (Epilogue) Her objection sounds like premonition that the settlers not only carried seed to plant new life among the stars, but also other baggage that they inevitably inherited as members of the human race. In a presentation of sketches for the unpublished sequel The Parable of the Trickster from the Huntington Library (San Marino, CA), Gerry Canavan (LARB article cited above) shows that this skepticism towards human conflict solving capacities was one of Butler’s main concerns in imagining a future for Earthseed. Most of the scenarios of the sketches are played out on a planet called Bow, and deal with the problems of the Earthseed community adapting to their new environment and coming to terms with themselves. Throughout the Earthseed novels Butler is dialectical in her stance on human nature as she shows both the vilest atrocities and the capacity to overcome differences to cooperate for the good of a community. Still, when change is omnipresent, like a law of physics, why does it need to be equaled with God in order for people to cohere?

By Tomasz Stompor

DAS ENDE BEGINNT! ODER: IT AIN'T OVER TILL IT'S OVER

It ain't over till it's over. So lautete der Titel des Projektes über «Enden», das wir als Performancegruppe bigNotwendigkeit 2013 erarbeiteten. Wir beschäftigten uns mit «dem Ende» in Lebensalltag, Literatur und Film, Philosophie und Religionen, mit dem Ende der Welt und besonders: dessen Ankündigungen. Als wir in den Endproben all die Szenen und Szenarien in eine möglichst sinnvolle Reihenfolge bringen wollten – den Monolog der einen Performerin, in dem sie sich von der Welt verabschiedet; das gemeinsame Lied über den Tod, und wie er nicht sein wird; die Szene, in der die andere Performerin den Zerfall des Theaterraums beschreibt; das Reenactment der Schlusszene aus Thelma & Louise (Let's keep going!) – mussten wir feststellen, dass die Form eines szenisch strukturierten Theaterabends dem Thema «Ende» nicht angemessen war. Denn das Ende bedeutet auch: das Ende der Darstellbarkeit.

Wir verwarfen alles, was wir zu zeigen vorhatten, setzten zurück auf Null. Wie könnte das «Ende» nicht nur Thema des Abends sein, sondern vielmehr als Form, als Zustand diesen Theaterabend bestimmen? Wie könnten wir uns und unser Publikum in einen apokalyptischen Zustand versetzen? Wie endet ein Theaterabend über das Ende? Könnten wir uns auch dem Ende verweigern? Einfach weiter machen?

Bei Derridas Überlegungen zu einem apokalyptischen Ton in der Philosophie finden wir die Bedeutung von «Apokalypse» nicht in der Bezeichnung der fürchterlichen Katastrophe, sondern vielmehr in dessen Bedeutung, dessen Ankündigung. Der Wortherkunft aus dem hebräischen «gala'» folgend, ist die Apokalypse der Akt des Aufdeckens, Enthüllens, Verkündens eines Geheimnisses, mit der Stimme und Sprache des letzten Menschen: «Das Ende beginnt!»

So kreierten wir schliesslich eine Situation, die die Zuschauenden unweigerlich über Beginn und Ende des Theaterabends nachdenken liess: Aus einem vermeintlichen Soundcheck entfaltet sich ein scheinbar nicht enden wollender, frei improvisierter Monolog der einen Performerin, während die andere beginnt, aufwärts zu zählen... anderthalb Stunden lang wird gezählt und erzählt. Die mäandrierende Rede streift dabei inhaltlich immer wieder das Ende in allen erdenklichen Formen und performt zugleich das Weitermachen; der Redefluss scheint, ähnlich der Geschichten von Scheherazade in Tausend und eine Nacht, unendlicher Aufschub vom Ende zu sein. Solange geredet wird, ist noch nicht alles gesagt. Ein Anreden gegen die ewige Stille, den Tod.

Begleitet werden die Darstellerinnen von verschiedenen, teils gewaltigen Bühnenlicht- und Soundeffekten, die szenische Enden nahelegen, aber keinerlei Einfluss auf die beiden zu haben scheinen: Sie reden und zählen weiter. In einer Vorstellung hat das Publikum versucht, durch spontanen Applaus das Ende des Stückes einzuleiten, vergeblich. Erst wenn die Zählung bereits bei den Dreitausendern angelangt ist, verstummen die Stimmen der Performerinnen so unerwartet, wie sie 90 Minuten zuvor begonnen haben. Als wäre nichts geschehen. Nach einer anderen Vorstellung spielten die Zuschauer das Stück weiter, indem sie nicht aufhören wollten zu klatschen.

Während der Proben 2013 erstellten wir eine Liste mit Google Treffern der Sucheingabe «Das Ende der». Google gibt es immer noch, mit Google Einträgen zu arbeiten ist eine gängige Praxis in allen Künsten geworden – oder schon nicht mehr? (Das Ende der Google Listen?) Google verspricht mit seinen Suchalgorithmen die «relevantesten und nützlichsten Ergebnisse» entsprechend Aktualität, Einstellungen, Präferenzen und Standort.

Hier nun eine aktualisierte Version der Liste:
Die ersten 100 Google Treffer zu «Das Ende der»,
in der Reihenfolge ihres Erscheinens, gesucht am 16. 10. 2019

Von Esther Becker & Anna K. Becker

bigNOTWENDIGKEIT wurde 2004 von Anna K. Becker und Katharina Bischoff in Giessen gegründet. Seit 2008 ist Esther Becker festes Mitglied. Sie erarbeiten Bühnenstücke, Performances und performative Installationen. www.bignotwendigkeit.com

Das Ende der Geduld
Das Ende der Behaglichkeit
Das Ende der Herrlichkeit
Das Ende der Nordsyrischen Zivilgesellschaft
Das Ende der Nacht

Das Ende der Ewigkeit
Das Ende der Megamaschine
Das Ende der IAA
Das Ende der Illusionen
Das Ende der Gerechtigkeit

Das Ende der Anderen
Das Ende der Evolution
Das Ende der Bürokratie
Das Ende der Pauschalreise
Das Ende der Demokratie

Das Ende der Natur
Das Ende der Ölzeit
Das Ende der Liebe
Das Ende der Mittelschicht
Das Ende der Naivität

Das Ende der Antibiotika
Das Ende der Dickhäuter
Das Ende der Ruhe
Das Ende der Erziehung
Das Ende vom Ende der Welt

Das Ende der Glatze
Das Ende der Unschuld
Das Ende der Lüge
Das Ende der Geschäftsmodelle
Das Ende der Massentierhaltung

Das Ende der menschlichen Arbeit
Das Ende der Klima-Kanzlerin

Das Ende der Herrschaften
Das Ende der Zünfte
Das Ende der Sage

Das Ende der Schnürsenkel
Das Ende der Aushandlungen
Das Ende der Giganten
Das Ende der Wahrheit
Das Ende der Welt

Das Ende der Wikingerzeit
Das Ende der Anweisung
Das Ende der Rente
Das Ende der Wissenschaftsgesellschaft
Das Ende der Geschichte

Das Ende der geldpolitischen Normalisierung
Das Ende der Durststrecke
Das Ende der Eiszeit-Giganten
Das Ende der Welt
Das Ende der Karlsbader Konferenz

Das Ende der Menschheit
Das Ende der goldenen Jahre
Das Ende der Ära Trump?
Das Ende der Orgien
Das Ende der Neuzeit

Das Ende der Wildnis
Das Ende der Saison
Das Ende der Demokratie
Das Ende der Bescheidenheit
Das Ende der Magdeburger Eiszeit

Das Ende der Beschwerde
Das Ende der Lügen
Das Ende der Bauruine in der Rathausstrasse Kiel naht
Das Ende der Pummelrepublik
Wie das Ende der SED-Diktatur seinen Anfang nahm

Das Ende der Einhörner
Das Ende der kurdischen Revolution
Das Ende der Gemütlichkeit
Das Ende der letzten Mammuts
Das Ende der Einsamkeit

Das Ende der «Breaking Bad»-Ära
Das Ende der Menschheit erleben
Das Ende der Bescheidenheit
Das Ende der Zweistaatenregelung
Das Ende der westlichen Weltordnung

Das Ende der Krankheit
Das Ende der Vererbungsregeln
Das Ende der Türkei, wie wir sie kannten
Das Ende der Verschwendung
Das Ende der Enthaltbarkeit

Das Ende der Kandidatur von Hilde Mattheis
Das Ende der Bargstedter Niederlagenserie
Das Ende der Geschichte ist zu Ende
Das Ende der Welt
Das Ende der Bankfiliale

Das Ende der Resilienz
Das Ende der Parkplatzsucherei
Das Ende unserer bekannten Versicherungslandschaft
Das Ende von EIB-Investitionen in Erdgas
Das Ende der 1-item-Angebote

Das Ende der Banken
Das Ende der Nervenhaut im menschlichen Auge
Das Ende der Bürgerlichkeit
Das Ende der Angst
Das Ende der Tage und die Gegenwart des Heils

Das Ende der AfD
Das Ende der Videotheken
Das Ende der Rechtschreibung
Das Ende der Antike
Das Ende der Papier-Ära